

Wochenblatt

für

Reichenbrand, Siegmar, Neustadt, Rabenstein und Rottluss.

Erscheint jeden Sonnabend nachmittags.

Bezugspreis: Vierteljährlich 30 Pf. — Anzeigen werden außer in der Geschäftsstelle (Reichenbrand, Leo-von-Veit-Straße 11) von Herrn Friseur Weber in Reichenbrand und von Herrn Kaufmann Emil Winter in Rabenstein entgegengenommen und die Spaltige Zeitung oder deren Raum mit 20 Pf. berechnet. Schluß der Anzeigen-Annahme Freitags nachmittag 2 Uhr. — Fernsprecher Amt Siegmar 244. Vereinsinserate können nicht durch Fernsprecher ausgegeben werden.

Nº 9

Sonnabend, den 2. März

1918

Beseitigung von Tierkadavern.

Auf die Verordnung, Beseitigung von Tierkadavern vom 30. Dezember 1910, mit den Abänderungen vom 28. Juni 1913, wird nochmals zur strengen Nachachtung hingewiesen. Die betr. Bekanntmachung kann in den unterzeichneten Gemeindeverwaltungen eingesehen werden.
Die Gemeindevorstände zu Reichenbrand, Siegmar, Neustadt, Rabenstein und Rottluss, am 1. März 1918.

Kriegssteuer.

Die leiste Kriegssteuer ist fällig und längstens bis zum 1. März d. J. anber zu entrichten.
Reichenbrand, am 22. Februar 1918.
Der Gemeindevorstand.

Kirchliche Nachrichten.

Parochie Reichenbrand.

Am Sonntag Ocult, den 3. März, Vorm. 9 Uhr Predigt.
Vorlesung: Hilfsgesichtlicher Schwarze.
Vorm. 11 Uhr Kindergottesdienst: Derselbe.
Dienstag Abend 8 Uhr Jungfrauenverein.
Mittwoch Abend 8 Uhr Kriegsbesuch: Hilfsgesichtlicher Schwarze.
Untwoche: Pfarrer Reim.

Parochie Rabenstein.

Am Sonntag Ocult, 3. März, Vorm. 9 Uhr Predigt mit Beichte und hell. Abendmahl: Pfarrer Kirbach.
Nachm. 4 Uhr Versammlung der Konfirmandinnen im Pfarrsaal.
Abends 8 Uhr Versammlung des ev. Junglingsvereins.
Mittwoch, 6. März, Abends 10 Uhr Besuch: Pfarrer Kirbach.
Freitag, 8. März, Abends 8 Uhr Kriegsbesuch mit Beichte und hell. Abendmahl: Pfarrer Kirbach.
Wocheamt: Derselbe.

Aus der Zeit - für die Zeit.

In feierlicher, tiefster Stunde hat einst Reichslanzler Bethmann-Hollweg im Reichstage vor alter Welt bekannt: „Denk es, o Deutschland, daß dein armer Sohn auch dein treuester war.“ Mit diesem Bekenntnis hat er die geschichtliche Wahrheit bestätigt, daß der deutsche Idealismus in der Vaterlandsliebe des deutschen Arbeiters seinen höchsten Sieg gefeiert hat. Es war für jeden sicher, der in der Volksfeile zu lesen verstand, daß der deutsche Arbeiter Feind eines Herrschachts- und Eroberungskrieges war, daß er aber nicht zögern würde, mit der Waffe in der Hand Heimat und Vaterland als heiliges Erbe und höchstes Gut gegen jeden Vernichtungswillen zu verteidigen. Als darum an jenem 4. August 1914 die ungeheure Schichalsfrage um Sein oder Nichtsein an das deutsche Volk herantrat, fand ganz Deutschland sich zusammen in dem einen Gefühl:

„Ein Geist, ein Atem, ein einz'ger Leib.“

„Ein Wille sind wir deut“

und in dem Gelöbnis:

„Wie wollen sein ein einzig Volk von Brüdern,
In keiner Not uns trennen und Gefahr!“

Welche Selbstlosigkeit und Opferwilligkeit, welche sittlische Größe erfüllte in jenen Tagen das deutsche Volk. Und sowohl mochte wohl auch jenes prophetische Dichterwort Erfüllung verheißen:

„Es soll am deutschen Wesen
Noch einmal die Welt gensein.“

Und wie steht es heute? Gar unsanft sind wir trotz so viel Erhebendem, was wir erlebt haben, aus diesem schönen Traume herausgerissen und von unserer Höhe jäh herabgestürzt worden. Wie oft ward die Vaterlandsliebe zum Deckmantel schlimmsten Eigennutzes, schamloser Bereicherung und einer Selbst-Beweihäucherung gebracht. Wiederum erschreckende Bilder von Vaterlandslosigkeit und sittlischer Zersetzung zeigen sich dem gerecht abwägenden Geiste. Die Worte des Horaz umzieht die Stirn und die Hand ballt sich unwillkürlich zur Faust in gerechter sittllicher Entrüstung über das Gebaren weiterer Volkskreise. Wie oft sehen wir über das Gebaren weiterer Volkskreise. Wie oft sehen wir Mangel an staatsbürgertlichem Pflichtbewußtsein und Zusammengehörigkeitsgefühl gerade bei denen, die vor dem Kriege mit ihrer staatserhaltenden Gestaltung sich brüsteten. Und wie schmerzlich muß es jeden berühren, der sein Deutschtum wahrhaft liebt, wenn er aus dem verstießen Jubel der feindlichen Zeitungen erkennt, wie die Feinde sich ihrem Vernichtungsziel näher fühlen. Durch Arbeitseinstellungen, des Parteigesind und selbstsünderische Herablegung deutscher Geistes und deutscher Tat fücht man den Sieges-

mut der Feinde an und verlängert das Kriegselend. Wieviel Unwürdige leben auf deutscher Erde, die nicht wert sind der Opfer, die unsere Feldgrauen in Not und Tod ihnen bringen. Wahrlich, man möchte oft verzagen und die befeinden, die den ewigen Frieden schon gefunden haben. Und doch! Läßt uns nicht verzagt, nicht müde und matt werden! Gerade jetzt gilt es, nicht kleinmütig zu sein. Gerade jetzt wollen wir, jeder an seinem Blaue, ohne Unterschied des Standes, Gewerbes und Alters, unseren Willen und unsere Kräfte anspannen, auszuhalten all das Schwere, was die Kriegsnot bringt, durchzuhalten bis zum Siege, der unser Volk, einig und frei im Innern, aufrecht und stark nach außen, an die Stelle unter den Völkern der Erde bringt, die ihm von Gottes und Rechts wegen gehabt, nach seiner Eigenart und nach den ungeheuren Opfern, die es in diesem Völkerkrieg gebracht hat. Wir wollen die deutsche, von fremden Völkern verspottete Art des Träumens und Sinnens in uns wandeln zu stahlhartem Wollen und kraftvoller Tat. Das ist jetzt doppelt und dreifach nötig. Das lehrt uns der Feind. Die Offensive seiner Völkermassen ist an deutscher Kraft zerstellt. Nun will er uns mit unsern Erbäueln, der Gefühlsduselei und der Streitfucht unter den Völkergenossen, schlagen. Wir sollen unsere eigenen Totengräber sein, indem wir leichtgläubig ihren schönen Worten trauen. Sie wollen aus dem deutschen Idealisten einen ihnen willfährigen Idioten machen. Dann haben wir ver spielt, und unser Feinde lachen über den dummen Deutschen, der mit scharfem Schwerte in starker Hand die Völkerwelle der Feinde in Trümmer schlägt und daheim über die Zwirnfäden schöner Worte zu Hause kommt. Soweit darf es nicht kommen! Die Angriffe des Wortes der Herren Engländer und des amerikanischen Deuchlers sollen ebenso vertrieben vor deutscher Treue, Klarheit und Unverwirrbarkeit, wie ihre Schwertangriffe sie nicht an ihr ersehntes Ziel bringen können. Darum laßt uns nach außen stark und innerlich fest sein! Dann wird und muß die Zeit kommen, wo wir in Frieden wieder unser Haus einrichten und ausbauen, unser Volk hinaufführen können zu Wohlfahrt, Freiheit und Gestaltung.

Unsere Feinde haben als eine Hauptbedingung ihres über uns erträumten Sieges in ihre Berechnungen eingestellt, daß die deutschen Arbeiter ihre Mithilfe beim Kampfe ver sagen würden. Sie wurden grimmig enttäuscht durch den Idealismus der deutschen Arbeiterschaft. Sollen wir nun 43 schwere Monate gelitten, gedorbt und schwerste Blutopfer gebracht haben, damit die Feinde doch noch ihr Ziel erreichen, indem die Arbeiterschaft die Regierung die Gefolgschaft in diesem Ringen versagt? Nein! Und abermals: Nein! Der Schnitt ins eigene Fleisch wird und muß unterbleiben. Noch steht der Feind vor den Toren und will sich mit allen nur irgendwie erdenkbaren Mitteln den Eingang erzwingen. Nach dem Kriege kann mancher Streit ausgefochten, die Erfüllung manches Wunsches gefordert werden. Jetzt haben wir zu Wortkämpfen keine Zeit. Mit Gott wollen wir Taten tun zum Heile unseres Volkes. Und ich lasse mich durch nichts im Glauben beirren, daß die gesunde Vernunft unserer Arbeiterschaft es weit von sich weist, am Verderben von Vaterland und Volk nach dem Willen neidischer Feinde und falscher Freunde mitzuhelfen. Aber noch auf eines sei hingewiesen. Der Krieg hat eine große Umwertung der Vermögensverhältnisse gebracht. Viele können sich eines Aufstieges erfreuen, viel mehr aber, man denkt an die niedrig besoldeten Beamten, die meisten kleinen Handwerker und Kleingewerbetreibenden sind zu den ärmeren Söhnen Deutschlands herabgeglitten. Wie bitter schwer wird ihnen das Durchhalten, wie trübe sieht ihre und ihrer Angehörigen

Gemeinde-Einkommensteuer.

Der 1. Termin Gemeindeeinkommensteuer 1918 ist am 15. Februar fällig und bis spätestens den 28. Februar 1918 an unsere Steuerkasse abzuführen.

Siegmar, am 8. Februar 1918.

Der Gemeindevorstand.

Fundamt Rabenstein.

Verloren: 1 Brieftasche, 1 Schlüsse.

Gefunden: 1 Geldbörse.

Der Gemeindevorstand zu Rabenstein, am 1. März 1918.

Gegenwart und Zukunft vor ihren Augen. Aber sie verzagen nicht; sie sagen sich: „Wir wollen und müssen durchhalten, sonst sind alle Opfer umsonst gebracht.“

Auch sie hoffen, daß mit dem Siege über die Feinde, mit dem Ausgleich der Kämpfe auch der Lohn für ihr getreues Aushalten kommen wird, daß die Regierung, der sie in schwerster Zeit beigestanden haben, sie nicht im Stiche lassen wird, wenn es gilt, das in schwerer Kriegsnötig Versäumte in goldener Friedenszeit wieder aufzubauen und neu zu gründen. So glaubt auch die Arbeiterschaft, daß ihre Sehnsucht nach persönlicher, bürgerlicher und politischer Freiheit gestillt und ihr Aufstieg gefördert werde. Dazu wird die Regierung sich verpflichtet fühlen im Gedanken an das Vermächtnis des Arbeiter-Dichters:

Immer schon haben wir eine Liebe zu dir gekannt,
Bloß — wir haben sie nicht mit Namen genannt.
Als man uns rief, da zogen wir schweigend fort,
Auf den Lippen nicht, aber im Herzen das Wort:
Deutschland!

Unsre Liebe war schwerm; sie brütete tief versteckt,
Nun ihre Zeit gekommen, dat sie sich hochgereckt.
Schon seit Monden schirmt sie in Ost und West dein Haus,
Und sie scheitet gelassen durch Sturm und Wettergraus.

Dah kein fremder Fuß betrete den heimischen Grund,
Stirbt ein Bruder in Folen, liegt einer in Flandern wund.
Alle schützen wir deiner Grenzen heiligen Saum,
Unser diliendstes Leben für deinen därrsten Baum:
Deutschland!

Immer schon haben wir eine Liebe zu dir gekannt,
Bloß — wir haben sie nicht mit Namen genannt.
Herrlich offenbart es erst deine größte Gefahr,
Dah dein armer Sohn auch dein getreuester war;
Denk es, o Deutschland!

„Ja, treu ist die Soldatenliebe“ singen unsere Soldaten.
„Ja, treu ist jedes Deutschen Liebe zu Heimat, Volk und
Vaterland“ so sagen und geloben wir alle, und keine noch so süße Rede unserer Feinde soll uns irre machen; denn wir wissen, was wir wollen. Was wir 1914 uns fest
gelobt haben, soll nicht 1918 wie Schall und Rauch im
Winde verfliegen.

Und bin so einsam doch!

Roman von Karl Schilling.

Vorlesung. Nachdruck verboten.
Nach einer kleinen Pause berichtete Doctor Bieler: „Der Staub der in Städte gegangenen Borderwand legte sich, es wurde mit der Zeit klarer. Man konnte nun die Blicke in das Innere des alten Gebäudes werfen. Die Werkleute gingen wieder an ihre Arbeit, abzuräumen und nachzuholen. Da, plötzlich, der eine blickt sich, er greift mit den spitzen Fingern in den Schutt, er hebt etwas auf, er betrachtete es lopfgeschüttend — seine Kameraden treten hinzu, der Fund geht von Hand zu Hand — die Leute drängen sich heran — auch mich fasst die Neugierde — da, ein Blick — und ich schreie auf: die Ramsesmünze, die Ramsesmünze! — Man sieht verwundert auf mich, ich fasste den Gegenstand — ein paar erläuternde Worte, ich nenne Ihren Namen, man versteht mich, man weiß was ich meine, — einer ruft laut: Hoch, Professor Heimfurth! Die Menge schreit: Professor Heimfurth, hoch, hoch, hoch! Rufen Sie sich, mein väterlicher Freund, ich glaube, man plant eine Überraschung, man wird kommen, man wird suchen.“

Mit dem Zeichen des lebhaften Interesses hatte Heimfurth angehört. Jetzt stand er auf, sein Blick wandte sich nach oben, er faltete wie ein Kind die Hände und sprach feierlich: „Bieler, es ist ein gerechter Gott im Himmel!“

Waschsalbe,

vorzüglicher Schmierseifenersatz,

empfiehlt

Drogerie Siegmar Erich Schulze.

Fernsprecher 180.

Dann strich er sich über das Gesicht und rief ganz unvermittelt im Jubellaut: „Zu ihr, zu ihr!“

Ehe noch Bieler den seltsamen Vorgang deuten konnte, war schon Professor Heimfurth verschwunden und hingeklitten in das Gemach seiner Gattin.

Hier beugte er sich nieder über die Kranke, sah ihre Hand und rief: „Corona, liebe, gute Corona, hörest Du mich? — Ich bin wieder ein ehrlicher Mann; man hat heute die Münze gefunden, der schreckliche Verdacht ist nun endlich von mir genommen! Hörest Du mich, Hörest Du mich?“

Eine namenlose Angst packte ihn, die Kranke könnte seine Worte nicht mehr vernehmen, könnte von ihm gehen ohne zu wissen, daß er gerechtfertigt und ehrlich stand.

„Walter, mein Walter! Endlich kommt das Glück! O wie hast Du Armer gelitten, und ich — ich war nicht bei Dir!“

Heimfurth war an ihrem Bettie niedergesunken, ein heftiges Schluchzen erschütterte ihn. Da fühlte er die Hände auf seinem Haupte, und es war ihm, als ströme himmlischer Segen auf ihn herab. So muß es dem Verdamten zumute sein, dem das harte Urteil schwere Verkerhaft verhündet hat und in dem auf einmal ein lichter Engel spricht: „Komm, du bist frei, du bist ohne Schuld und ohne Fehle!“

Es war eine Weihstunde hier in dem Krankengemache. Und dann mußte Heimfurth das Wunderbare ausführlich erzählen, und die Kranke lächelte. Bieler, er brachte die Freudenkunde, er brachte das Glück! War das nicht ein Zeichen von Gott? Eine innere Unruhe packte sie, ihn zu sprechen. So sagte sie zu ihrem Gatten: „Walter, bitte, ich möchte Bieler und Spes sehen!“

Die Tür ging auf, und die beiden Ersehnten traten ein. „Kommt zu mir, meine Kinder! Und Du, Walter, richte mit die Kissen, daß ich sitzen und Euch besser sehen kann!“

Heimfurth tat es.

Breit und golden drang die Sonnensonne in die Stube und umwohnte die Gruppe mit ihrem Glanze.

„Reicht mir Eure Hände, meine Kinder! — Ihr habt Euch lieb, wohl sehr lieb? —“

Ein stummes Neigen des Kopfes war die Antwort.

„Bieler“ — ihre Stimme wurde weich — „halten Sie mir meine Spes gut! Sie ist eine zarte Sonnenblume und braucht viel Liebe, — und Du, Spes, sei ihm eine brave und treue Gattin, er verdient es.“

Die Stimme der Mutter zitterte. Eine große Schwäche überkam sie. Sie winkte. Spes legte das Kissen zurecht, und schwer sank die Kranke in das Bett zurück.

Ihre Augen schlossen sich, ihre Lippen bewegten sich, sie sang an zu sprechen, es waren zusammenhanglose Worte: „Seht, die Sonne, sie kommt — und dort — die Palmen — Ihr lächelt mir zu? — Beifall, mehr Beifall! — Kennt Ihr mich denn nicht mehr? — Ich bin — doch —“

Ein weiner Zug glitt über ihr Antlitz. Langsam wandete sie es nach der Seite — zwei röchelnde Atemzüge — dann alles still, unheimlich still!

Frau Corona war verschieden. — — —

Doch, was gibt's? Draußen vor dem Hause Schritte, Lachen, Flüsterworte, nun wieder Stille. Jetzt auf einmal erlöste laut der Gesang gefunder, fröhlicher Männerstimmen, eine weltläufige, frohe Weise. Heimfurth kannte sie gar wohl aus den Tagen seiner Universitätstätigkeit:

Noch grüßt uns das Leben, noch glänzt uns das Licht.

Noch drücken die Sorgen uns Dasein uns nicht!“

Die akademische Jugend begrüßte den Geächteten, dem ein glücklicher Zusatz die Ehre zurückgegeben hatte, mit dem Lied aus dem frischen, blühenden Leben, und hier — lag falt und starr seine Gattin!

Verständnislos hob Heimfurth den Kopf. Ein irres Lächeln ging über sein Gesicht. Dann sah er Bieler und Spes forschend und fragend an. Seine Gedanken fanden sich nicht zurecht. Was ging hier vor? War alles Wirklichkeit . . . oder . . . er fuhr sich an die Stirn . . . wieder blickte er auf die beiden . . . da draußen lustiger Gesang, und Bieler und Spes ein Brautpaar? Hatte die Tote ihnen nicht ihren Segen gegeben?

Bieler und Spes — Spes und Bieler, er konnte es noch immer nicht fassen. Plötzlich durchzitterte ihn ein heißer Schmerz. Was hatte er in der ganzen Zeit denn nur zu sehen gewußt, wenn er meinte, Fides müsse die Auserwählte des Doktors sein?

Wer gab ihm die befreiende Antwort?

Sein Blick wurde stier, die Sinne schwanden ihm. Dumpf schlug der Kopf des alten Mannes auf der Bettlante nieder.

Da öffnete sich die Tür.

Fides trat ein.

„Um Gott, was ist geschehen?“

Sie schien die Verlobten nicht zu bemerken, und ehe noch Bieler ein Wort sagen konnte, hatte sie sich schon über ihren Vater gebogen.

„Bärtchen! Bärtchen!“ Herzzerreißend klang ihr Ruf. Sie fasste seine Hand und spürte das pulsierende, warme Leben. Sie eilte zum Tischchen und griff nach der stärkenden Essenz. Sorgsam rieb sie mit ihr dem Regungslosen die Schläfen ein.

Da bewegte sich Heimfurth, hob die Augenlider und versuchte aufzustehen. Sein Blick blieb auf Fides haften.

„Meine Fides, wo bin ich?“

„Da — die Tote! Im Aufrichten hatte er ihre erhaltende Hand gestreift. Nun wußte er alles. Ein Seufzen hob seine Brust.

„Fides, Deine Mutter ist tot!“ Tonlos kam es über seine Lippen. Da erst fiel des Mädchens Blick auf die Gestorbene.

Stumm sank sie an dem Lager nieder. Lange starnte sie in das blaße, spiegelgewordene Antlitz der Geschiedenen.

Dann bewegten sich ihre Lippen zum leisen Gebete.

Doktor Bieler aber kam sich so überflüssig, so störend vor, daß er wünschte die Erde täte sich auf und zöge ihn in ihren Grund. Vorsichtig, daß es die andern kaum gewahr würden, schlich er hinaus. Spes folgte ihm.

Langsam erhob sich indessen Fides. Sie beugte sich über

die entschlafene Mutter und erwies ihr den letzten Liebesdienst, den die andern in ihrer Aufregung ganz vergessen: zart und sanft drückte sie die Lipper über die noch offensehenden, glanzlosen, gebrochenen Augen.

Dann erinnerte sie sich des Vaters.

Zärtlich umschlang sie ihn. „Bärtchen, wie bist Du nun so einsam und verlassen! Nein, tröste Dich, ich bleibe bei Dir, wir wollen Leid und Freud' gemeinsam tragen!“

Lange hielten sich so Vater und Tochter umschlungen.

Jedessen war Bieler langsam zum Hauseingange geschritten; dort stand der Chor der Sänger.

Erhabtig grüßten sie den Kommenden. Er winkte ab. Kommilitonen! Herr Professor Heimfurth dankt Euch! Aber, kaum steigt die Sonne seines Glückes auf, so ist auch seine Lebensonne erloschen. Soeben . . . (seine Stimme stockte) . . . ist Frau Professor Heimfurth sanft verschieden!“

Doktor Bieler begab sich in des Professors Studierzimmer. Ernst und sinnend ließ er sich hier nieder. Verschüchtert nahm Spes neben ihm Platz. Sie versuchte, ihr Antlitz in Falten der Betrübnis zu legen, aber es wollte ihr nicht recht gelingen, auch schlich sich ein entstellender Zug, wie Trost und Ärger, hinein.

Ja, im tiefsten Grunde ihres Herzens gürte sie der Entschlafene. Warum mußte die Mutter gerade heute, an ihrem Verlobungstage, sterben? Warum mußte ihr kaum erblühtes Glück durch deren Tod auf Wochen hinaus verdüstert werden? O, wie sie die schwarzen Trauerkleider hakte! Es war dieser Sterbefall wirklich höchst störend, höchst ärgerlich!

Fides hatte inzwischen im Sterbezimmer die Fenster gelüftet. Eine alte christliche Sage kündet, die freigewordene Seele will aus dem Dunkelkreise der menschlichen Niederung hinauf in die Höhen des ewigen Friedens schweben. Da soll man ihr den Weg bereiten. — — —

Und nun strich durch das halbgeöffnete Fenster der frische Lenzgeruch und fügte die Lippen der Toten. Sie merkte es nicht, wie die Tannen und Fichten da draußen rauschten und das ewige Bild von Menschenglück und Menschenleid sangen und von dem großen Erlöser Tod, der für alles Ruhe hat.

Ran wagte sich gar ein Kindlein auf den Bord des Fensters und sang seine schlichte Weise, als wolle es der, die eins mit ihrer Sangeskunst so manches Herz gerührte, den Scheidegruß bringen. — — —

Frau Heimfurth vernahm die Nachricht von dem Tode ihrer Schwiegertochter mit großer Gesäßheit. Ihr fluges Mutterauge erkannte und ihr liebendes Mutterherz fühlte, hier hatte der Ewige da droben an ihrem Sohne ein gutes Werk getan. Denn, ach! das hatte sie in den letzten Wochen so schmerlich empfunden, die blonde, aufgeregte Frau konnte dem Gatten nichts mehr sein als eine schwere Last. Sie hatte dereinst sein Leben so vereinsamt, hatte ihn in der Not und Herzenschmerz allein gelassen . . . nein, keinen Stein auf sie! . . . aber keine Träne wollte sie sich für die Entschlafene abringen! — So schlichten trübselig die Stunden dahin. Nachdem Bieler sich überzeugt hatte, daß seine Auwertheit im Hause des Professors völlig entbehrlich, ja vielleicht gar störend sei, rüstete er sich zum Fortgehen. Ein kurzes Abschiedswort an Heimfurth, ein flüchtiger Kuß auf Spes' Lippen — dann schied er rasch mit dem Versprechen, die Geliebte morgen wieder aufzusuchen. — — —

Bis zur späten Abendstunde schritt Heimfurth in seinem Zimmer rubelos auf und ab. Er fühlte eine seltsame Schwere in seinem Körper und in seinem Herzen ein quälendes Schmerzgefühl. Jetzt blieb er stehen. Er stöhnte.

Er überdachte alles, was ihm diese Frau gewesen. In ihrer Jugendhöhe, in ihrem Liebreize sah er sie wieder vor sich — und nun sollte sie tot sein? Kann man denn fassen, daß eins von unsren Lieben von uns gehen kann und nie, nie wieder kommen darf?

Dann ganz plötzlich durchfuhr ihn der andere Gedanke. Doktor Bieler und Spes — verlobt?

Er schüttelte den Kopf. Keine Freude über dieses Verlobnis wollte sich in ihm regen. Tief seufzte er auf: „Fides, meine arme Fides!“

Dann ließ er seine älteste Tochter rufen; und sie kam, so blaß, so ernst, so still!

Weich und zärtlich, wie noch nie, klangen seine Worte. Er sah sie an der Hand, er strich sanft über ihr dunkelbraunes Haar.

„Mein armes Kind, das Leben nimmt Dir viel!“ Nun zog er sie an sich heran.

Unwillkürlich kniete sie nieder und barg den Kopf an seine Seite.

„Du hast die Mutter verloren — und — den besten Freund!“

Fides schwieg. „Das Schicksal ist grausam und hart. Ich habe es oft an mir erfahren. Jetzt greift es nach Dir und schlägt mit seiner Eisenfaust an Deine weiche, unschuldige Seele. Fides, meine Fides, sei stark! Du weißt, Deine Schwester steht Dir Dein Glück. Fürne ihr nicht!“

In tiefster Erschütterung empfand Fides die Liebe und den großen Mitschmerz des Vaters.

„Sie hat den Kopf und versuchte unter Tränen zu lächeln. Ich überwinde es, Bärtchen! Mögen sie recht, recht glücklich werden!“

Da führte er die Tochter auf ihre reine Stirn. „Meine starke, gute Fides, Gott segne Dich!“

So vergab der einsame Mann über dem Leibe, daß das Schicksal seinem Lieblingskind angefügt hatte, die Tote in der engen Kammer, vergab darüber auf Stunden das, was doch sein ganzes Leben durchzitterte: den Fund der Namensmünze.

Und Fides? Auch das stärkste Herz vermögt zu brechen, wenn ihm das genommen wird, das sein einziges Glück des Lebens war. Auch der hellste Stern verlöscht, wenn ihm Allmutter Sonne ihr Licht entzieht.

Schon ging durch den Wald das geisterhafte Wesen der niedersinkenden Nacht, da machte sich Fides heimlich auf.

An der Seite verbarg sie ihre Geige. Nicht den Menschen so konnte, durfte sie ihr Leib klagen, wohl aber dem verschwiegenen Freunde ihrer Jugend: dem Walde.

Sie hörte nicht das Achzen in den Kronen der Bäume; sie vernahm nicht den helleren Locken des fernen Hirsches; sie sah nicht die Büsche und Stämme mit dunklen Blüten umhängen; vorwärts schritt sie, vorwärts!

Jetzt stand sie am Biele, dem Waldsee.

Unheimlich schwarz, regungslos, wie ein straffgespannter Leinentuch, starre ihr der Spiegel des Wassers entgegen. Und von der Felswand dort die Tannen! Wie mit Geistesarmen winkten sie, und da, die weißen Seerosen! War sie nicht, als reckten sich bleiche Lindenhände empor, die lockend in die Tiefe ziehen wollten?

Schaudernd stand Fides an dem dunklen Abgrund. Ein Sprung — ein Aufsprung der Wellen — dann war vorbei, dann hatte das heiße Herz, wonach es bangte und schonte: Frieden und Vergessenheit! — Selbstmord? Nein, das wäre kein Tod in Schönheit! Selbst im tiefsten Leben leid empfand Fides rein und edel. Ihr Lebensbewußtsein straffte sich: nein, nicht so enden, sondern ringen, wirksam überwinden, dem Dasein neuen Inhalt schaffen!

Und nun sah der aufsteigende Mond ein Bild, so fein und schön und wundersam wie ein zur Wahrheit gewordenes Märchen:

Langsam, mit sinnendem Auge griff Fides zur Geige und schob sie unter das weiße Kinn.

Ach, wie lange hatte sie diese Saiten nicht berührt!

Dumpf und schwer drangen die Töne hervor. Es war als klage ihre Seele um den Tod der Mutter, doch, jetzt wilde, gretle Dissonanzen, daß die Böglein aus ihrer Schlummer emporstreckten. So schreit wohl ein Herz das aus tiefen Wunden blutet.

Milder, leiser wurde endlich die Weise, und nun lang gezogene, süße Melodien.

Fides ließ die Geige sinken. Tiefatmend lehnte sie an dem Stamm einer verwittrten Linde. Mondesüber umzäuberte ihre Gestalt. Lange stand sie so. Dann schloß sie heim. — — —

Fides hatte überwunden.

VI.

Doktor Bieler genoß von dem seligen Glück des Verlobteins wenig. Wie begehrwert, wie wonig hatte ihm noch vor ein paar Tagen seine Phantasie goldene Kunstsbilder gemalt; wie hatte sein Herz bei dem Gedanken höher geschlagen, das schöne, blühende Mädchen sein nennen zu dürfen! Nun war Spes seine Braut, aber das himmelauflaufende Glücksgefühl wollte nicht rein in ihm erflingen; immer mischte sich ein fremder Ton hinein, eine quälende Unruhe.

Vielleicht, weil alles so überstürzend gekommen war die eigenartige Verlobung am Sterbebette der Mutter, vielleicht weil noch jetzt alles unter dem Druck des Todesfalls stand — oder, vielleicht, weil — nein, er wollte nicht grübeln. Troyig verschloß er sich den feinen Stimmen, die sich in ihm regten und ihm allerlei zusätzliche Wunden wollten. Als geschlossene Tatsachen galten ihm als achtenswerte Mächte an denen man nicht rütteln soll.

Aber die Freudigkeit, die ihn früher schon bei dem Gedanken befelte, die Freunde da draußen in der Waldflora zu besuchen, hatte viel von ihrer Innigkeit und viel von ihrer Tiefe verloren, wiewohl doch jene Einsamkeit jetzt das Wesen barg, das ihm das liebste auf der Erde war: seine schöne, junge Braut.

Wie sonderbar fühlte doch sein sonst so gütiger väterlicher Freund Professor Heimfurth am Tage nach dem Begräbnis von Frau Corona die Werbung um die handlose Spes vernommen, wie höflich leer war seine Zusicherung, wie zurückhaltend sein Blickwunsch, wie matt sein Händedruck! Nichts von aufrichtiger Freude, nichts von väterlichem Stolz! Warum? — Wohl wollten sich Bieler's flugelnde Kopf-Beratungen regen, und sie hätten ihn sicher zur rechten Antwort geführt, doch dem Bräutigam lag nichts hieran, im Gegenteil, mit großer Willenskraft zwang er alles zurück, was ihm die Wahrheit offenbart.

Wie hätte er es für möglich gehalten, daß ihm in wenigen Tagen Fides so fremd werden könnte; eifrigkalt hätte für einen kurzen Augenblick ihre Hand in seiner gelegen, als sie ihm zu seiner Verlobung ihre Glückwünsche darbrachte und was sie sagte, wie lang es so sonderbar, so eingelenkt und so wenig freudig!

Mit leisem Schmerze empfand er, wie sie, sein altertreuer Kamerad, sich vor ihm verbarg, sobald sie seinen Schritt vernahm; und wenn sie gezwungen war, mit Spes und ihm im Zimmer zu bleiben, wie sie dann seinen Blutdruck verminderte, wie sie auf seine Fragen so wortkarg, unfroh antwortete. Ja, Fides war ihm fremd, ganz fremd geworden.

Alles dies überdachte Doktor Bieler, als er soeben seinem Studierzimmer stand und sich rüstete, den Gang seiner Braut anzutreten.

Auf einmal packte ihn ein Zittern. Mit zorniger Faust schlug er, der sonst so ruhige, Stille, auf den Tisch, daß die Studierlampe ängstlich kirsche. Hatte sich denn in der Waldburg alles gegen ihn verschworen? Denn auch die alte Mutter war mit jenen im Bunde. Das fühlte er ganz deutlich. Ihr einfältiges Wesen, ihre kühlen Blicke — war er denn ein Verbrecher, der die Ehre verloren hatte? — war das der Dan, daß er sich mit der doch völlig mittleren Spes verlobt hatte, gab es hier in der Stadt nicht unzählige schöne, reiche Mädchen, die mit überglücklichem Herzen Frau Professor geworden wären? Und wieder schlug er auf den Tisch. So, das erleichterte sein Herz! — Nun nur zu ihr, seiner holden, süßen Spes!

Der wunderliche Maientag mit seinen knospenden Bäumen und jubilierenden Vögeln läbte auch auf ihn seine Zauber aus. Je länger er durch die lentschöne Natur schritt, und je mehr er sich dem Hause der Geliebten näherte,

so mehr verblich in ihm alles Trübe und um so heiser die Sehnsucht nach seiner Brant in ihm auf. Ob sie wohl erwartete?

Da bog er in den Weg ein, der zum Waldhause führte. Einmal fühlte er sich umschlungen, zwei weiche, zarte Hände legten sich über seine Augen, das fremdländische Parfüm umduschte ihn, und eine warme, melodische Stimme rief:

"Rate, rate, wer ich bin,
Else oder Königin?"

Dann wandte es sich lachend los, und in seinen Armen lag das schöne, lebensprühende Geschöpf. Nun führten sie und Spes sich dabei ihm neckisch zu entschlüpfen. Lauter schlügen im Busche die Finken, und lustiger schlug Specht den Takt dazu: Brautmusik!

Da regte sich in Bieler die Vernunft. Wenn man sie belauschte! Er war doch kein verliebter Student mehr!

"Spes, still, still! Man kann uns vom Hause aus beobachten! Was soll man von uns denken?"

"Doch wir verlieren sind!"

Und wieder warf sie sich in seine Arme, jubelnd und verzweifelt, das echte, frische Kind!

Da zog er sie an seine Brust so fest, daß es fast schmerzte.

"Sieh mich an, Spes!"

Frageg schaute sie ihm mit ihren dunklen Augen an.

Sein Antlitz wurde mit einem Male ernst, tief ernst.

"Spes, liebst Du mich auch wirklich?"

"Wahr und wirklich!"

Sanft lächelte er sie. "Ich danke Dir, Spes! Du hast einen so wunderbaren Namen. Spes heißt die Hoffnung, meine Hoffnung sollst Du sein; all mein Denken, mein Zuhören, mein Wünschen, in Dir soll es ruhen!"



Für die überaus wohltuenden Beweise aufrichtiger Liebe und Teilnahme, die mir beim Hinscheiden meines innigstgeliebten Sohnes, Soldat

Walter Paul Schindler

zuteil geworden sind, sage ich allen Verwandten und Bekannten, den lieben Hausbewohnern und Nachbarn, den Herren Chefs und dem Arbeitspersonal der Firma Lindner & Co. für die grosse Geldspende, dem Turnverein Ober-Rabenstein für das letzte Geleit und Herrn Pfarrer Kirbach für die trostreichen Worte am Grabe meinen aufrichtigsten, herzlichsten Dank.

In tiefer Trauer

Rosa verw. Schindler.

Rabenstein, am 1. März 1918.

Du warst so jung, starbst viel zu früh,
Solch braves Herz vergibt man nie!

Allen Verwandten und Bekannten zur traurigen Nachricht, daß unser guter Vater, Schwieger-, Groß- und Urgroßvater, Herr

Friedrich Anton Berthold

im 81. Lebensjahr jährl entlassen ist.
Die Beerdigung erfolgt Sonntag, den 3. März, nachm. 4/5 Uhr
von der Behausung aus.

Nottluff, Waldburger Str. 57d, den 28. Februar 1918.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Herzlicher Dank.

Zurückgekehrt vom Grabe unseres kleinen, uns unvergesslichen Lieblings

Gerda

lagen wir allen für die große Anteilnahme, die vielen Beileidsbezeugungen und den herzlichen Blumenstrauß unsern aufrichtigsten Dank. Dies alles dat unsrer wunden Herzen wohlgetan.

In tiefer Trauer

Familie Hermann Schulze.

Rabenstein, den 24. Februar 1918.

Erkerstube

Alkoven und Kammer an ruhige Leute zu vermieten
Rabenstein, Rabensteinstr. 12.

Moderne

4-Zimmer-Wohnung

Bab. Innenhof mit Gartens ist
1. April zu vermieten. Näheres bei
William Müller,
Neustadt 6, Grenze Siegmar.

Eine Erkerstube

1. April zu vermieten bei
Adolf Boer, Siegmar,
Hofer Straße 18.

Siegmar.

Wohnung mit Schlafräume und Küche
zu vermieten. Näheres bei
Fischer Weber,
Reichenbrand.

Geräumige Wohnung mietfrei

Siegmar, Friedrich-August-Str. 18.

Schöne Halb-Etage

sofort oder später zu vermieten
Siegmar, Carolastrasse 8.

Eine kleine

Erkerwohnung

ist ab 1. April zu vermieten.

Richard Protze,

Neustadt.

Große sonnige Halb-Etage,

Stube, Schlafräume, Küche und Zubehör,
ab 1. Juli an ruhige Leute zu vermieten.
Zu erfahren bei Herrn Fischer Weber,
Reichenbrand.

Stumm sah sie ihn an. Bart zog er ihren Arm in den seinen.

Ohne ein Wort zu sprechen, schritten sie weiter. So gelangten sie an die Waldblase. Die Tür stand offen. Hatte man sie kommen sehen?

Aber niemand kam ihnen zum Gruß entgegen. Die Liebenden empfanden es nicht unangenehm, in ihren Herzen sangen ja so laut und voll die Glocken der Wiege.

Spes führte ihren Bräutigam in den Salon.

Weiches Dämmerlicht lag über dem Gemache. Bieler setzte sich nieder. An seiner Seite kniete Spes. Ihre goldenen Locken spielten auf seiner gepflegten Gelehrtenhand.

Kindlich gläubig schaute sie zu ihm auf.

"Meine Spes!"

"Hugo!"

Im langen Kusse hielten sie sich umschlossen.

"Spes, sing' mir ein Lied! So recht fürs Herz!"

Willfährig stand sie sofort auf, strich die wirren Löckchen aus dem erhabenen Gesicht, schlug das Instrument auf und ließ ihre schlanken Finger behutsam über die Elsenbeintasten laufen. Dann sah sie eine Weile stillschlafend vor sich hin, modulierte und sang nun mit schwellender Süße das melancholisch-lustige Lied der Shawaze von Schönaich-Carolaith:

"Was ist mein Leben?

Tolles Gewirr,

Lachende Lüge,

Schellengeimtr!

Bin eine Flamme,

Die windgewiegt,

Lebend und leuchtet

Und früh verfliegt!"

Fortsetzung folgt.

Reichenbrand. Bei der hiesigen Gemeindesparkasse erfolgten im Februar d. J. 235 Einzahlungen im Betrage von 27454 Mark 55 Pf., 62 Rückzahlungen im Betrage von 10011 Mark 09 Pf. Die Gesamteinzahlung betrug 33765 Mark 41 Pf., die Gesamtausgabe 31498 Mark 56 Pf., und der bare Kassenbestand am Schluß des Monats 2266 Mark 85 Pf. Der gesamte Geldumsatz im Monat Februar beziffert sich auf 65263 Mark 97 Pf.

Rabenstein. Bei der hiesigen Gemeinde-Sparkasse wurden im Monat Februar 1918 313 Einzahlungen im Betrage von 35786 Mark 35 Pf. geleistet; dagegen erfolgten 73 Rückzahlungen im Betrage von 11615 Mark 19 Pf. Eröffnet wurden 35 neue Konten. Die Gesamteinzahlung betrug 36865 Mark 30 Pf., die Gesamtausgabe 39118 Mark 24 Pf., und der bare Kassenbestand am Schluß des Monats 8337 Mark 24 Pf. Der gesamte Geldumsatz im Monat Februar beziffert sich auf 74988 Mark 94 Pf.

Vermischtes.

— Ein unglaubliches Staunen bemächtigte sich am Sonntag der Leute, die in aller Frühe über den Augustusplatz in Leipzig kamen. An dem mittleren der 30 Meter hohen Fahnenmasten hing ein am Halse aufgehängter Mann, offenbar also ein Selbstmörder. Die schnell herbeigeeilte Feuerwehr holte mit vieler Mühe den gutgeleideten Mann herunter, vor sich dann als eine ausgestopfte Puppe erwies und auf der Brust ein Schild mit der Aufschrift "Zur Wahrung für Schleicherhändler" trug. Die Polizei sahntet jetzt nach den Tätern, die die Puppe mit den Schnüren an ihren Standpunkt befördert hatten, mit denen sonst die Fahnenfischer emporgezogen zu werden pflegen.

— Das außerordentliche Kriegsgericht zu Köln hat ein Urteil gefällt, wonach Treibriemendiebstähle in Betrieben, die für das Heer arbeiten, als Landesverrat anzusehen sind. Das Gericht verurteilte einen Arbeiter, der in den Farbenfabriken in Leverkusen einen Treibriemen gestohlen hatte, zu 9 Jahren Zuchthaus.

Suche Aufwartung

oder Wasch- und Schenkerkunden. Zu erfahren in der Geschäftsstelle d. Bl.

Eine alleinstehende Frau

sucht ihr 1. April in Siegmar kleine Wohnung. Angebote unter D. 500 an die Geschäftsstelle dieses Blattes erbeten.

Bess. Hcl. sucht möbl. Zimmer mit Mittagstisch in Siegmar.

Angebote unter G. 80 an die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Oberstube mit Schlafrübe

und Zubehör sofort oder später zu vermieten
Rabenstein, Ulmbacher Str. 29.

Stube mit Zubehör

zu vermieten
Rabenstein, Ulmbacher Str. 57.

Junges Mädchen

sucht nette Freundin b. 19 Jahr. Ang. unter S. 100 an die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Kleinen Herden zu kaufen gesucht.

Angebote unter W. 3 an die Geschäftsstelle d. Bl. erbeten.

Kleines Landhaus

mit etwas Garten oder Feld in der Nähe von Chemnitz zu kaufen gesucht. Angebote unter F. 25 an die Geschäftsstelle d. Bl. erbeten.

Hausgrundstück

mit Obst- und Gemüsegarten zu verkaufen. Zu erfahren in der Geschäftsstelle d. Bl.

Ein Garten

oder ein Stück Land zu pachten gesucht. Angebote erbeten an A. Poller, Siegmar, Friedr.-Aug.-Str. 22, I.

Konfirmanden-Bilder,

Handtuch, Taschentuch, Ara-
watten- und Schmuckstücken, Poesie-
Albums, Medaillons, Armbänder,
Handtaschen, Holstetten u.
empfiehlt zur Konfirmation billigst

J. Lohwasser,

Rabenstein.

Bezugsscheine

nach neuester Vorchrift
sind zu haben in der
Geschäftsstelle des Wochenblattes

Sämtliche frische u. getrocknete

Knochen

in Siegmar, Reichenbrand, Gruna, Rabenstein, Rottluff, Neulabt, Schönau und Stelzendorf, welche beschafft und zum Höchtpreis die

Metallprodukt-Handlung

Richard Hähnel,
Siegmar, Kronprinzenstr. 15
aufzukaufen. Telefon 252.

Getrocknete Kartoffelschalen

und sonstige getrocknete Küchenabfälle
kaufst ständig Otto Mossig, Siegmar.

Nachtwächter

gewissenhaft und nüchtern, sofort gesucht.

Diamant-Werke A.-G.,

Reichenbrand.

Kräftiger junger Mann,

17-18 Jahre alt, als Posten gesucht.

Anton Dürrschmidt,
Siegmar, Rosmarinstr. 18.

Kutschere gesucht.

Felix Werner, Siegmar.

Zweckläufiger

Kräftiger Kutschere

für Kolonialwarengeschäft nach Chemnitz
in dauernde Stellung gesucht. Näheres bei
Edelmann, Siegmar, Luisenstr. 3, II.

Junger Mann

von 14 - 16 Jahren kann sofort Arbeit
erhalten bei

Richard Proze,

Neustadt.

Wirtshafterin

für einen alleinstehenden älteren Herrn
sofort gesucht. Angebote unter Z. 3 bis
Montag an die Geschäftsstelle d. Bl. erb.

Lehrling

für das Konto einer Handschuhfabrik

in Rabenstein gesucht. Angebote unter
B. C. an die Geschäftsstelle d. Bl. erbeten.

Metallformer- und

Kernmacher-Lehrlinge

werden Oster unter günstigen Bedingungen
eingeteilt.

Metallgiesserei Johannes Hennig,

Siegmar.

Suche für meine Tochter, welche einen

Handelserthus gesucht hat, Kontoristen-

Pelzmühle.

Morgen Sonntag

Großes Militärfestival der 104er

Leitung: Herr C. O. Röhl.

Umfang ½4 Uhr.

Eintritt 60 Pf. 5 Stück Familienkarten 2 Mk.

Gasthaus Reichenbrand.

Morgen Sonntag, den 3. März,

Großes Militär-Konzert der 104er.

Leitung: Herr C. O. Röhl.

Umfang 8 Uhr.

Eintritt 60 Pf., Vorverkauf 50 Pf., Militär 30 Pf.

Stopps Kino-Theater

Im Lichtspielhaus Reichenbrand-Siegmar

Sonntags, den 2. März, abend 8 Uhr.

Sonntag, den 3. März, ab 4 Uhr nachm.

Der Trödler von Prag

Größtes mimisches Schauspiel von liebsteilischer Wirkung in 4 Akten.

Auf vielseitiges Verlangen:

Amalie, was hast du bloß gemacht?

Urtitel. 3 Akte.

Heiterkeitsstürme von Anfang bis Ende.

Hierzu noch eine reizende Naturaufnahme.

Nur im Lichtspielhaus Reichenbrand-Siegmar

Nur für Erwachsene.

ab Dienstag, den 5. bis

Donnerstag, den 7. März

3 Tage.

jeden Tag 2 Vorstellungen
nachmittags 5 Uhr und abends um 8 Uhr

Es werde Licht. 1. Teil.

Größtes Kultur- und Aufklärungswerk
in 6 großen Akten von Rich. Oswald.

Inhalt:

1. Akt: Das Ateleriet. — Leben in der roten Latrine. — Folgen des Leichtsinnes eines jungen Mannes.
2. Akt: Ein unfehlbares Mittel. — Die Verlobung mit der Nellnerin aus der roten Latrine.
3. Akt: Eine dumme Geschichte. — Furchtbare Erkenntnis. — Die Sünde der Väter.
4. Akt: Die Flucht. — Auch die Mutter erlöst.
5. Akt: Heilandstalt. — Aufklärung. — Hoffnungloser Fall.
6. Akt: Heimkehr. — Sehnsucht. — Im legenden Stadium.

Neuerst wichtig, belehrend und interessant
für das gesamte deutsche Volk.

Dieses gigantische Klimmerk kam auf Veranlassung der Deutschen Gesellschaft
zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten geltend.

In den Hauptrollen die genialsten Deutschen Bühnenkünstler Bernd Aldor
und Leontine Kühnberg.

Das ist der Film, den jeder Mann, selbst der argste Kinogegner,
gleicher haben muss.

Größte Sensation und Erfolgsausführung für Chemnitz und Umgebung. In Leipzig
200 mal bei vollständig ausverkauften Häusern gezeigt. Allein in dem Vater-
landsspiel, Leipzig wegen des riesenhaften 26 mal wiederholt.

Wissenschaftlicher Prolog, sowie dramatische Aktion
durch Herrn W. Meusel aus Chemnitz.

Da eine Wiederholung unmöglich, wegen des ungeheuren Kostenaufwandes,
bitte diese 3 Tage nicht zu versäumen.

Preise der Plätze für diese 3 Tage: Reserve. (num.) Platz 1,50 Mk., I. Platz 1 Mk., II. Platz 75 Pf.
Vorverkauf für num. Platz im Lichtspielhaus an der Kasse schon jetzt.

Wegen des zu erwartenden Andrangs bitte ich auch
die Nachmittagsvorstellungen zu verschließen.

Beginn der Vorstellungen präcis 5 und 8 Uhr.
Kassenöffnung 4 Uhr.

Bisher in keinem hier in Frage kommenden Lichtspielhaus gezeigt, also I. Neuheit.
Um gütigen Zuliehr bittet

Michael Engelbrecht.

Ausgekämmtes Frauenhaar,

Ihr wichtigste Zwecke der Kriegsindustrie,
pro kg 15 Mk., auch das kleinste Quantum,
wird gekauft vom

Richard Hähnel,
Siegmar, Kronprinzenstr. 15.
Telephon 252.

Suche einige Jauhengruben
regelmäßig zu entleeren.
Mittelbach, Gut Nr. 20.

Ausgekämmtes Haar
kaufte Friseur Weber, Reichenbrand.

Ausgekämmtes

Frauenhaar,
zu kaufen gesucht. Angebote unter 2.4
an die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Gut gehaltene Bettstelle mit Matratze
sofort zu kaufen gesucht.
Hermann Kühn, Rabenstein.

Rammel zu kaufen gesucht.
Angebot mit Preis an
Willy Nobel, Schönau, 21.

1 Stoffbodenwanne, Bienenwaben,
Blumenküche, Zahn u. Wohnenstangen
1 Holzunterlage zum Piano verkauft
Reichenbrand, Revolktstr. 22, 1.

Obst- und Gemüsegarten
zu pachten gesucht.
R. Wagner, Rabenstein.

Kohlrüben

(gelbe) hat abzugeben

Otto Specht,
Herrnstr. 7. Siegmar.

Moderne

Kostümröde

in guten Stoffen,
selbstgefertigte

Unterröcke

sowie große Auswahl moderner

Blusen

in Stoff, Voile, Batist, Stickerei,
Seide, sowie in getreiften und
dunkel getupften Voilestoffen

Trauerblusen

empfiehlt preiswert

J. Lohwasser,

Rabenstein.

Bunte und schwarze

Seidenstoffe

wieder eingetroffen.

Schmierseifen-Ersatz

1 Pfund 70 Pf.

häufig 1 Liter 30 Pf.

für jeden Haushalt unentbehrlich.

Blechheimer zum Scheueru

1 Stück 40, 50, 60 Pf.

Max Laseh, Reichenbrand,

Hoher Straße 41b.

20 em lange

Weisser Adler, Rabenstein.

Morgen Sonntag, den 3. März

Großer öffentl. Theaterabend

ausgeführt von der Spielerschaft des Wohl-
tätigkeitsvereins „Christbaum“, Chemnitz.

Zur Aufführung gelangt:

Pension Schöller.

Posse in 3 Akten von Lauftz. — Spielleitung: Oswald Markt.

Anfang 7 Uhr. Eintrittskarten im Theaterlokal 40 Pf., an der Kasse 50 Pf.

Nachmittags 3 Uhr große Märchen-Aufführung

Sneewittchen u. die sieben Zwergen

Eintrittskarten im Theaterlokal und an der Kasse 25 Pf.

Hausfrauen!

Einkoch-Gläser

Marke
Edelweiss
Adler
Progress

komplett mit Gummi und Verschluss.

Gute, preiswerte Qualitäten!

Decken Sie, bitte, Ihren Bedarf wegen grosser Knappheit
Artikels rechtzeitig ein.

Julius Baum, Siegmar.

LOSE

der 172. Kgl. Sächs. Landes-Lotter
(Bziehung 4. Klasse am 6. u. 7. März 1918)

finden zu haben in
Bahners Buchhandlung
Siegmar. Telefon 201

Laub- und Nadelholzrollen

in ganzen und halben Metern, à Rm 35, — bez. 18,— Mark, per Zentner 4 Mark
verkauft

C. Leonhardt, Schönau. Tel. 290

Butterrüben

in Ladungen und auch in kleineren Posten gibt ab

Otto Mossig, Siegmar.

In allen Winkeln Eurer Wohnung liegt Geld. Nur suchen!

Sämtliche Haus- und Industrie-Wäsche kaufen für die Kreis-
verwertungsgesellschaft auf und bezahlt dafür die höchsten Preise das

Rohproduktengeschäft

Richard Hähnel,

Telefon 252. Siegmar, Kronprinzenstraße 15.

Unsortierte Lumpen pro Kilo 20 Pf.

Bündelholz,

Schwarten und Säumlinge, starke
Bündel, verkauft jedes Quantum

Gustav Seifert,
Rottluss.

Brennholz,

Schwarten und Säumlinge,

à Raummetr. 25 bez. 20 Mark verkauft

Richard Friedrich

am Bahnhof Rabenstein.

Knaben- und Herren-

Ulster,

ferner

Zoppen- u. Herren-Anzüge

vom Reichsbekleidungsdam

empfiehlt

J. Lohwasser,

Rabenstein.

Großes

Pult mit Sessel

zu verkaufen Neustadt, Rabenstein 4g.

1. Etage.

1 Kinderkommode, 1 Wandschrankchen,

1 br. Kleiderständer, 1 Giegschell verk.

Reichenbrand, Neugasse 30, part.

Guter, heller Klappwagen zu verkauf.

Rabenstein, Chemnitzer Straße 39.

Neuen oder gebrauchten

Löffelkörben mit Spiritusgeblüse

sucht zu kaufen

M. Hoppe,

Rottluss, Gerstenbergerstr. 121, 1.

Frauenverein Siegmar.

Dienstag, den 5. März, abends 8 Uhr

Versammlung im Schweizerhaus.

Zahlreiche Beteiligung erwünscht.

Die Vorsteherin.

Frauenverein Reichenbrand.

Die nächste Versammlung findet Donnerstag,

den 7. d. M. abends 8 Uhr im Wendlers

Gasthaus statt. Um zahlreiche Beteiligung
bitte

H. Stein, Vorst.

Gastwirtschaftsgehilfen-Verein

<p